



Viehstand und Getreidebau.

An einem Beispiel erörtert von Gutsbesitzer Oswin Engelmann in Peritz.



Manches Wort ist schon gesprochen und geschrieben worden über die Frage, ob der Futterbau zu vermehrter Vieherzeugung eine Ausdehnung zum Nachteil des Brotgetreidebaues erfahren soll und darf, ob die Zufütterung von Stücken in starkem Maße notwendig und gewinnbringend ist oder nicht, ob

man sich also in letzterem Fall auf das Wirtschaftsfutter in der Hauptsache beschränken kann.

Es ist Jedem bekannt, daß Boden und Klima hierbei zunächst befragt werden müssen. Mein Boden ist nur ein Sandboden des Diluviums, wie er nur stellenweise etwa als lehmiger Sand besserer Art bezeichnet werden kann. Vom Klima kann man jedenfalls das sagen, daß die Niederschlagsmengen nicht groß sind, sie werden 570 mm im Durchschnitt der Jahre kaum übersteigen.

Meine Wirtschaft umfaßt 34 Hektar und zwar sind es 27,6 Hektar Ackerland, 2,4 Hektar Wiese, 3,5 Hektar Wald und 0,5 Hektar Hof.

Seit Langem war mir nun klar — seit 1893 wirtschaftete ich selbständig hier — daß, wenn wir die Erträge auf unserem Boden heben wollen, Stallmist eine Grundlage bilden muß.

Das Wiesenverhältnis ist rund wie 1:11, also ziemlich ungünstig. Wollte ich also mehr Mist mit mehr Vieh erzeugen, so mußte ich auf einen Ausweg bedacht sein, und das war der Zwischenfruchtbau! Hierbei kann man das Wachstum der Futterpflanzen in diejenige Jahreszeit verlegen, die die günstigsten Feuchtigkeitsverhältnisse aufweist, nämlich in das Frühjahr, wo die Winterfeuchtigkeit ausgenutzt wird. Meine Fruchtfolge lautet daher:

Fruchtfolge 1:

auf dem frischeren Sandboden.

1. Rotklee und Rotklee mit Gras zur Grünfütterung,
2. Weizen und Roggen; in die Stoppel Inkarnatklee, teilweise mit Beluschten,

3. Hafer; in die Stoppel: Widengemenge, Widen, Inkarnatklee, Johannisroggen zur Frühjahrsnutzung,
4. Rüben u. Kartoffeln (hauptsächlich Kohlrüben), mit starker Mistdüngung.
5. Roggen; in die Stoppel Inkarnatklee zur Herbstnutzung.
6. Hafer.
7. Roggen mit starker Stallmistdüngung; Kleeinsaat.

Der Rotklee, soweit er nicht zur Grünfütterung gebraucht wird, wird stets auf Reuter gesetzt, was eine wesentliche wirtschaftliche Erleichterung und die Erhaltung der nahrhaften Blätter bedeutet.

Man kann nicht sagen, daß die Fruchtfolge mit 5:7 wenig Getreide aufweist. Welche Futtermengen trotzdem, und zwar mit Hilfe des Zwischenfruchtbaues erzeugt werden, läßt sich aus der Stärke des Viehstandes erkennen, zu dessen Ernährung das Futter ausreicht. Nur 6—8 Stück Jungvieh befinden sich während der 4 Sommermonate auf einer Genossenschaftsweide.

An Rindvieh sind nämlich vorhanden 1 Zuchtbulle, 1 junger Bulle, 14 Kühe, 15 Stück Jungvieh, 2 Kälber; an Schweinen 8 Stück; ferner 5 Ziegen und 10 Schafe, so daß außer den 4 Zugpferden und einem Fohlen der Viehstand etwa 28 Stück Großvieh zählt.

Berechnet man die von diesen Tieren erzeugte Menge an Stallmist, so kommt man, übereinstimmend mit der tatsächlich ausgefahrenen Düngermenge, zu dem Ergebnis, daß eine ausreichende Düngung der Felder erfolgen kann, etwa 2200—2600 dz auf 3 Schläge zu durchschnittlich je 2,5 Hektar. An käuflichen Düngemitteln werden noch gegeben zu Getreide 4,5 dz Kainit, 3 dz Thomasmehl und später auf den Kopf etwa 1 dz Ammonsulfatsalpeter. Der im nächsten Jahre zu nutzende Kleeschlag erhält im Herbst die zu Getreide übliche Thomasmehl-Kainitdüngung. Zu den Hackfrüchten ist die Düngung außer der bereits erwähnten Stallmistdüngung 6 dz Kainit und 3 dz Thomasmehl. Außerdem dienen die Rückstände des verfütterten Futtergemenges als Grün-